Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Über die wesentlichen Theile der Säulen-Ordnungen und die jetzige Bauart der Italiäner, Franzosen und Deutschen

Weinbrenner, Friedrich

Tübingen, 1809

Italiänische Baukunst

urn:nbn:de:bsz:31-265354

Visual Library

streben nach Vervollkommnung der Kunst, so bemerkt man bald, dafs wenigstens bei den Europäern, wo alles nach Einem Ziele hinstrebt, keine so auffallende National-Distinction in Gebäuden herrsche. Nur hin und wieder blickt, in alten Gebäuden, wo blofs der landesübliche Gebrauch etwas Eigenes gab, eine Eigenthümlichkeit hervor. Auch diese wird, gleich der Verschiedenheit der National-Kleidertrachten, so wie wir immer näher durch Sitten und Gebräuche verbunden werden, allmählich ganz verlöschen.

Schon seit einigen Jahrhunderten, wo Frankreich und Deutschland mit Italien in näherer Verbindung standen, zeigt sich allgemeines Bestreben, in der Baukunst die vorzüglichen Werke der Griechen und Römer nachzuahmen, und den Werth oder Unwerth der Gebäude nach jenen vergleichungsweise zu bestimmen. Vergleicht man die altgriechische und römische Baukunst mit der neuen italiänischen, französischen und deutschen, so möchte wohl die italiänische den Vorzug vor allen andern verdienen. Sie nähert sich am meisten den Grundgesetzen der alten Bauart. In jeder Hinsicht suchten die italiänischen Baumeister, soviel es die Fortschritte unseres Zeitalters gestatten, auf dem rechten Wege die Vollkommenheit der Alten zu erreichen.

Italiänische Baukunst.

So fehlerhaft die Italiäner heut zu Tage, im Allgemeinen, ihre Pracht- und andern ansehnlichen Gebäude aufführen, so sündigen sie dennoch dabei nicht gegen die ersten Prinzipien ihrer Vorgänger; nur selten fehlen sie gegen die Eigenschaft und Natur eines Materials. Alles, was sie von Stein oder Holz an ihren Gebäuden zu bauen nöthig haben, wird nach dem Erfordernifs der Materialien ordnungsmäfsig construirt und verbunden. Ein junger Baumeister findet daher die beste Belehrung in Italien, in der Holz- und Steinconstruction, die er, neben dem Studium der antiken Gebäude, noch weiter ausbilden und vervollkommnen kann.

Im Allgemeinen legt man zwar den Italiänern zur Last, dafs sie nicht, wie die Franzosen, die systematische Zusammensetzung des Steinschnitts und anderer wissenschaftlichen Theile gehörig verstünden: allein wenn man ihre alten und neuen Gebäude betrachtet, so widerlegt sich dieser Vorwurf bald, denn

nach ihrem geschickten Benehmen sollte man glauben, der Geist und die Wissenschaft der Stein- und Holzconstruction habe sich aus den Zeiten der alten Griechen und Römer ganz ununterbrochen auf die jetzigen Bewohner Italiens fortgepflanzt. Bei Transportirung grofser Lasten, auch bei Aufführung und Eingerüstung ihrer Gebäude, bemerkt man noch, selbst bei dem gemeinen Handwerker, ein vorzügliches Talent, wodurch sie sich ganz von andern europäischen Nationen unterscheiden, und welches gleichsam angeerbt zu seyn scheint.

Um die Baukunst der Italiäner besser zu erheben, will ich die französische anführen, da diese in manchen Theilen sehr verschieden, und, in systematischer Hinsicht auf die wissenschaftliche Zusammensetzung der Gebäude, von jener sehr abweicht.

Französische Baukunst.

Es scheint, der Liebe zu der Kunst und dem Streben nach dem Schönen sey es zuzuschreiben, dafs die Franzosen ihrem Vorbilde in der Kunst nicht nachstehen wollten. Sie boten alles auf, diesem nachzukommen, ja es selbst in manchen Theilen zu übertreffen. Die gegenwärtige französische Baukunst ist demnach ein sonderbares Gemisch von grofsen Fortschritten und von Zurückblei en. So wie seit mehr als einem Jahrhundert die meisten französischen Gebäude in der Hauptstadt, von wo aus sich die Kunst zu bauen nach allen Provinzen verbreitet, errichtet werden, sollte man glauben, es gehöre wenig systematisches Wissen für die Stein- und Holzverbindung eines Hauses dazu, da nur selten der Zweck und die Construction der Materialien dem Gebäude das Ansehen geben. Ein blofses Blendwerk, das oft gar nicht mit dem Innern des Gebäudes zusammenhängt, giebt in den mehrsten Fällen den Gebäuden Form und Gestalt.

Ein pariser Haus, wenn es auf beiden Giebelseiten die nachbarliche Grenze erreicht, wird gewöhnlich nach diesen Grenzen, die das Eigenthum unabänderlich bestimmen, und defswegen gar keiner Veränderung ausgesetzt sind, mit einem Theil der innern Zimmerwände von Stein, die vordere und hintere Façade aber, die dem Gebäude das charakteristische Ansehen geben soll, nur